

**HABENT SUA FATA LIBELLI
BAUSTEINE ZUR ERFORSCHUNG DER ENENKEL-BIBLIOTHEK**

Von Andreas Brandtner

I

Der protestantische Adelige Job Hartmann von Enenkel (1576–1627)¹ verfügte über eine der bedeutendsten Adelsbibliotheken des 17. Jahrhunderts in Oberösterreich. Die Sammlung des wichtigen Genealogen und Historikers, deren Umfang von der Forschung unterschiedlich hoch eingeschätzt wird,² gilt heute zum Großteil als verschollen. Obwohl die letzten Seiten von Enenkels Bibliothekskatalog³ eine detaillierte Beschreibung der Räumlichkeiten, in denen die Sammlung aufgestellt war, geben, können bloß Vermutungen über den ehemaligen Aufbewahrungsort geäußert werden. Ebenso ungewiß ist der weitere Weg der Bestände.

Heute befinden sich Teile der Bibliothek und des Nachlasses von Job Hartmann in der Handschriften-, Autographen- und Nachlaß-Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek in Wien, im Schlüsselberger Archiv des Oberösterreichischen Landesarchivs in Linz und im oberösterreichischen Zisterzienserstift Schlierbach. Bei den Beständen der Nationalbibliothek handelt es sich vor allem um drei handschriftliche Foliobände „Collectanea genealogica“, die der mit Job Hartmann befreundete Christoph Adam von Fernberger gesammelt hat.⁴ Ebenfalls hauptsächlich Handschriften Enenkels werden im Schlüsselberger Archiv, einer Sammlung von Materialien und Büchern des Johann Georg Adam Freiherr von Hoheneck (1669–1754), aufbewahrt.⁵ Die Schlierbacher Stiftsbibliothek schließlich verfügt über 1.107

¹ Zur Vita vgl. Anna Coreth: Job Hartmann von Enenkel. Ein Gelehrter der Spätrenaissance in Österreich. In: Mitteilungen des Instituts für Geschichtsforschung und Archivwissenschaft in Wien [d. i. Mitteilungen des Instituts für österreichische Geschichtsforschung] 55 (1944), S. 247–302.

² Vgl. Richard Newald: Beiträge zur Geschichte des Humanismus in Oberösterreich. In: Jahrbuch des oberösterreichischen Musealvereines 81 (1926), S. 153–223, hier S. 199: über 8.000 Bände; Coreth (Anm. 1), S. 263: ungefähr 8.000 Bände; Nivard Frey: Beiträge zur Geschichte der Schlierbacher Bibliothek. In: Jahresbericht des Gymnasiums der Abtei Schlierbach 37 (1973/74), S. 1–9, hier S. 7: mehr als 5.000 Bände; Alfred Kohler: Umfang und Bedeutung historisch-geographischer Werke in oberösterreichischen Adelsbibliotheken des 17. Jahrhunderts. In: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 13 (1981), S. 221–248, hier S. 225: ungefähr 6.000 Bände.

³ Job Hartmann von Enenkel: CATALOGVS OMNIVM FACVLTVM LIBRORVM QVIA CONTINEBANTVR AN. MDCXXIV. BIBLIOTHECÁ Job. Hartmanni BARONIS Enenkelij [...] (Oberösterreichisches Landesarchiv in Linz, Schlüsselberger Archiv 169).

⁴ Vgl. Coreth (Anm. 1), S. 249.

⁵ Die Bestände sind verzeichnet in Ferdinand Krackowizer: Das Archiv von Schlüsselberg im oberösterr. Landes-Archiv zu Linz. Linz: Korb (in Komm. f. Ebenhöch'sche Buchhandlung)

Titel in 772 Bänden,⁶ die gesichert als Bestandteil der Enenkel-Bibliothek angesehen werden müssen, da sie seinen Eigentümergevermerk tragen. Weitere Bände sind höchstwahrscheinlich ebenso Enenkels Besitz zuzuordnen; allerdings wurden wohl am Ende des 18. Jahrhunderts Enenkels Besitzeinträge herausgeschnitten, um die Eigentumsverhältnisse zu verunklären, weil das Stift von der Aufhebung bedroht war.⁷

Enenkel stammte aus einem Geschlecht, das in Albrechtsberg an der Pielach seßhaft geworden war und schließlich seinen Hauptsitz in Schloß Hoheneck am Südrand des Dunkelsteiner Waldes hatte, das Albrecht Freiherr von Enenkel (1547–1608) 1579 erworben hatte.⁸ Nach seiner Rückkehr von den Studien in Jena und Padua sowie der Kavaliertour durch Italien heiratete Job Hartmann 1601 Marusch (Margarete) Freiin von Lappitz (um 1560–1614), die Witwe des Lyrikers Christoph von Schallenberg (1561–1597). Von 1601 bis 1613 wohnte er in dem seiner Frau gehörigen Schloß Leombach bei Kremsmünster und war in Linz als ständischer Landrat Österreichs ob der Enns und Inspektor der protestantischen Landschaftsschule tätig. 1613 erwarb Hartmann Schloß Lichtenegg bei Wels. Als er nach dem Tod seiner ersten Frau für deren Söhne den Sitz Leombach freimachte, hat er vielleicht auch seine Bücher nach Lichtenegg gebracht – zumindest finden sich diese mit großer Wahrscheinlichkeit um die Jahrhundertmitte dort. Im selben Jahr wurde er als Rat und Regent der niederösterreichischen Stände nach Wien berufen, wo er bis zu seinem Tod gewirkt hat.⁹

Der Weg der Dokumente und der Bibliothek oder eines Teils davon nach Schlierbach, Linz und Wien läßt sich aufgrund der aktuellen Forschungslage folgendermaßen skizzieren: Als unter den Erben der zweiten Generation der Besitz in Lichtenegg zerfiel, kamen die historisch-genealogisch interessanten Bestände an den verwandten Johann Georg Adam Freiherrn von Hoheneck, der selbst als Sammler, Genealoge und Historiker tätig war, nach Schloß Schlüsselberg bei Grieskirchen. Das Archiv und die Sammlungen von Schlüs-

1899: Nr. 10, 26, 57, 103, 109f., 135, 169, 187; vgl. auch Wilma Buchinger: Bibliothek des Oberösterreichischen Landesarchivs. In: Handbuch der historischen Buchbestände in Österreich. Bd. 3: Burgenland, Kärnten, Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg. Hg. von der Österreichischen Nationalbibliothek. Hildesheim, Zürich, New York: Olms-Weidmann 1996, S. 253–256, hier S. 256.

⁶ Vgl. Friedrich Höller: Bibliothek des Zisterzienserstifts Schlierbach. In: Handbuch (Anm. 5), S. 272–275, hier S. 272.

⁷ Vgl. Frey (Anm. 2), S. 7; Kurt Holter: Beiträge zur Geschichte der Enenkel-Bibliothek. In: Beiträge zur Neueren Geschichte. Festschrift für Hans Sturmberger zum 70. Geburtstag. Linz: Oberösterreichisches Landesarchiv 1984 (= Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 14), S. 305–324, hier S. 312.

⁸ Vgl. Ambros Hellert: Die Burg Hoheneck in Niederösterreich, V. O. W. W. Topographisch und historisch dargestellt. In: Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich NF 8 (1874), S. 245–270, hier S. 257f

⁹ Vgl. Coreth (Anm. 1); Otto Brunner: Adeliges Landleben und europäischer Geist. Leben und Werk Wolf Helmhards von Hohberg. Salzburg: Müller 1949, S. 171–173.

selberg wurden 1835 von den Landständen als Ersatz für ihre beim Brand des Linzer Landhauses 1800 verlorengegangenen Unterlagen erworben und befinden sich heute im Oberösterreichischen Landesarchiv.

Die Bibliothek ist vermutlich vorerst in Schloß Lichtenegg geblieben. Enenkels einzige Tochter Judith Elisabeth (1619–um 1655), die aus seiner 1616 geschlossenen zweiten Ehe mit Barbara von Traun stammt, heiratete 1638 Christoph Ehrenreich Graf von Schallenberg (1616–1679) und nahm das Gut in die Ehe mit. Daher ist anzunehmen, daß die Buchbestände Enenkels zusammen mit der Schallenberg-Bibliothek ins Stift Schlierbach gekommen sind. Judith Elisabeths Tochter Eva Dorothea (1664–1733), Witwe des Grafen Hans Sigmund Katzianer (gest. 1701), verkaufte nämlich das Schloß 1708 an Johann Josef Heinrich Graf von Seeau.¹⁰ Dieser Besitzübergang fällt in die Regierungszeit des Schlierbacher Abtes Nivard II. Dierer (1642–1715, reg. 1696–1715), der die Bibliothek(en) höchstwahrscheinlich für das Stift erworben hat. Für den Ankauf zu Beginn des 18. Jahrhunderts spricht ein Sermo aus dem Jahr 1735, in dem Abt Christian Stadler (1672–1740, reg. 1715–1740) den Konvent rügt, daß die Bücher, die sein Vorgänger um einen hohen Preis gekauft habe, noch nicht geordnet seien, sondern zerstreut herumliegen. Einzelne Exemplare wären sogar verkauft worden. P. Melchior Zobl (um 1697–1767) wurde daraufhin zum Bibliothekar ernannt und mit der Erstellung eines Verzeichnisses beauftragt.¹¹ Die Hypothese dieses Ankaufs bekräftigt auch der Neubau des Bibliotheksraums, der von Abt Nivard II. Dierer veranlaßt und 1712 fertiggestellt wurde.¹²

II

Nun konnte erstmals ein Buch ausfindig gemacht werden, das den handschriftlichen Besitzeintrag des Job Hartmann von Enenkel trägt, sich aber an keinem der drei bekannten Standorte seines Nachlasses befindet. Es handelt sich dabei um das bislang einzig bekannte Exemplar der Editio princeps von „Florian von der Fleschen“ (1625).¹³ Diese anonym erschienene Parodie auf

¹⁰ Vgl. Kurt Holter: Zwei unbekannte Sammelbände aus dem Besitz des Job Hartmann Enenkel. In: Bericht über den zehnten österreichischen Historikertag in Graz, veranstaltet vom Verband Österreichischer Geschichtsvereine in der Zeit vom 20. bis 23. Mai 1969. Wien: Verband Österreichischer Geschichtsvereine 1970 (= Veröffentlichungen des Verbandes Österreichischer Geschichtsvereine 18), S. 280–284, hier S. 281.

¹¹ Vgl. Höller (Anm. 6), S. 272f.

¹² Vgl. Newald (Anm. 2), S. 199; Holter (Anm. 7), S. 306, 311; vgl. auch Ludwig Keplinger: Zisterzienserstift Schlierbach. Salzburg: St. Peter 1998 (= Christliche Kunststätten Österreichs 3131), S. 36–38.

¹³ Vgl. Andreas Brandtner: Intertextualität in der frühen Neuzeit. Florians von der Fleschen Wunderbarliche/ seltzame/ abentheurliche Schiffarten vnd Reysen. Kritische Edition, Kommentar, Hypotexte, Analyse. Wien, Köln, Weimar: Böhlau 2001 (= Frühneuzeit-Studien NF) (in Druck).

Amerika-Reiseberichte,¹⁴ von der 1627 ein Nachdruck hergestellt wurde, muß Bestandteil der Bibliothek Enenkels gewesen sein. Sein weiterer Verbleib ist bis in die 20er oder 30er Jahre des 20. Jahrhunderts unklar. Wieder aufgetaucht ist es in der berühmten Sammlung des Literaturwissenschaftlers Curt von Faber du Faur (1890–1966), der es mit seinem Exlibris versehen und im ersten Band seines Katalogs verzeichnet hat.¹⁵

Da die Quellenlage unzureichend ist, bleibt eine historische Rekonstruktion, die den Weg der erhaltenen „Fleschen“-Erstausgabe nachzeichnen möchte, äußerst fragmentarisch. Der auf der Rektoseite des Schmutzblattes angebrachte eigenhändige Besitzeintrag Enenkels vermerkt mit schwarzer Tinte neben der latinisierten Form des Namens – „Job. Hartmannus [...] Enenkelius.“ – und der Adelsbezeichnung „Baro“ als Jahr der Besitznahme des Buches das Publikationsjahr „1625“. Zwischen den vier Ziffern der Jahreszahl findet sich ein zusammengezogenes „LB“ für „Liber Baro“, um den Adelstitel zu spezifizieren. Unterhalb seines Namens verzeichnet Enenkel die in seinen Büchern etwa ab 1598 vorherrschende Devise „Conto meo nauigem.“¹⁶ Den Seitenabschluß bildet die Paraphe des Adligen.

Das Zusammenfallen von Erscheinungsjahr und Besitznahmedatum legt den direkten Bezug des Bandes vom Druckort Straßburg nahe. Die internationalen Adels- und Gelehrtenbeziehungen ermöglichten in der frühen Neuzeit einen – zumeist in den Korrespondenzen thematisierten und über Kaufleute ausgeführten – wechselseitigen Bücherverkehr.¹⁷ Der konkrete Erwerbsakt durch Enenkel ist nicht nachvollziehbar, doch sind ausgeprägte Beziehungen zwischen Straßburg und dem protestantischen österreichischen Adel nachzuweisen. Ein direkter Bezug des Textes von seinem Verfasser ist

¹⁴ Für eine grundsätzliche Positionierung des Textes vgl. Wolfgang Neuber: Die frühen deutschen Reiseberichte aus der Neuen Welt. Fiktionalitätsverdacht und Beglaubigungsstrategien. In: Zeitschrift für historische Forschung Beih. 7 (1989), S. 43–64, hier S. 57f.; ders.: Fremde Welt im europäischen Horizont. Zur Topik der deutschen Amerika-Reiseberichte der Frühen Neuzeit. Berlin: Schmidt 1991 (= Philologische Studien und Quellen 121), S. 99–101, 214, 267f.; Andreas Brandtner: Intertextualität und Diskursintegration. Die Fiktionalisierung der Pflanzenschafsequenz der ‚Moscovia‘ Herbersteins in ‚Florian von der Fleschen‘. In: Intertextualität in der Frühen Neuzeit. Studien zu ihren theoretischen und praktischen Perspektiven. Hg. von Wilhelm Kühlmann und Wolfgang Neuber. Frankfurt / Main u. a.: Lang 1994 (= Frühneuzeit-Studien 2), S. 391–442; ders.: Hypotextdokumentation. Zu Edition und Kommentierung des ‚Florian von der Fleschen‘ (1625). In: Quelle – Text – Edition. Ergebnisse der österreichisch-deutschen Fachtagung der Arbeitsgemeinschaft für germanistische Edition in Graz vom 28. Februar bis 3. März 1996. Hg. von Anton Schwob und Erwin Streitfeld. Tübingen: Niemeyer 1997 (= Beihefte zu editio 9), S. 141–147.

¹⁵ Curt von Faber du Faur: German Baroque Literature. A Catalogue of the Collection in the Yale University Library. [Bd. 1]. New Haven: Yale University 1958, S. 239: Nr. 916.

¹⁶ Vgl. Frey (Anm. 2), S. 7. Frey übersetzt diese Devise: „Ich segle auf eigene Verantwortung.“

¹⁷ Zum Elsaß vgl. Getraud Leitner: Hugo Blotius und der Straßburger Freundeskreis. Studien zur Korrespondenz des ersten Bibliothekars der Österreichischen Nationalbibliothek. Wien: phil. Diss. [masch.] 1968, S. 184–192. Der Briefwechsel belegt einen umfangreichen Bücherverkehr mit Straßburg, wobei die Bezahlungen über Kaufleute geregelt wurden.

wohl insofern unwahrscheinlich, als Enenkel dies gewöhnlich in seinem Besitzvermerk mit Monatsangabe festgehalten hat.¹⁸ Straßburg war aber neben Jena – wo Enenkel studiert hatte –, Marburg, Tübingen und Wittenberg im 16. Jahrhundert die vom protestantischen Adel bevorzugte Universitätsstadt¹⁹ und zu Beginn des 17. Jahrhunderts für den deutschsprachigen Adel der Ort, an dem die Französischkenntnisse vor der Kavaliertour durch Frankreich perfektioniert wurden.²⁰

Enenkels persönliche Kontakte zu Straßburg erschließen sich zumindest rudimentär aus Eintragungen in seinem von 1602 bis 1613 geführten „Album Amicorum“.²¹ Auch konnte er als Scholarch der evangelischen Landschaftsschule in Linz²² auf Kollegen, die aus Straßburg gekommen waren, zurückblicken. Nach Georg Calaminus (eigentlich Georg Röhrig, 1549–1595)²³ waren unter anderem Johann Memhardt (1546–1613)²⁴ und der Historiker und Topograph Martin Zeiller (1589–1661)²⁵ in Linz tätig. Umgekehrt lebten auch oberösterreichische Adelige und Gelehrte, die dem Umfeld Enenkels ange-

¹⁸ Vgl. z. B. Balthasar Meisner: *Opusculum primum indulgentiarum Romani Papae oppositum, de nomine et structura indulgentiarum [...]*. Wittenberg: Kaspar Heyden 1625 (Stiftsbibliothek Schlierbach, M XIII 113): das Exemplar enthält den handschriftlichen Eintrag Enenkels: „16 LB 26 Conto meo nauigem Job. Hartmannus Baro Enenkelius [...] habet ex dedicatio Dm. Authoris Sed missum demum mense Octobr.“

¹⁹ Vgl. Otto Brunner: *Österreichische Adelsbibliotheken des 15. bis 17. Jahrhunderts*. In: *Anzeiger der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse* 86 (1949), S. 109–126, hier S. 116.

²⁰ Vgl. Etienne Mazingue: *Aspects de la pénétration linguistique*. In: *Études Germaniques* 37 (1982), S. 135–147, hier S. 143.

²¹ Job Hartmann von Enenkel: *GENIO HOSPITALI SACR. [...] 1602* (Oberösterreichisches Landesarchiv in Linz, Schlüsselberger Archiv 135). Die Eintragungen auf Bl. 69v und 74r wurden von zwei Straßburgern vorgenommen. Daß das Stammbuch Enenkels als Quelle für den Bekanntenkreis und kulturellen Horizont allerdings wenig ergiebig ist, vermerkt Erich Zöllner: *Das österreichische Stammbuch des konfessionellen Zeitalters und seine Bedeutung als Geschichtsquelle*. In: *Festschrift Hanns Leo Mikoletzky*. Wien: Berger 1972 (= *Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs* 25), S. 151–168, hier S. 167; vgl. auch Georg Loesche: *Zur Geschichte des Protestantismus in Ober-Österreich*. Archivalische und bibliothekarische Beiträge. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich* 45/46 (1925), S. 47–266, hier S. 65–67.

²² Vgl. [Carl] F. Bauer: *Die evangelische Landschaftsschule in Linz a. D. Ihre Geschichte und Einrichtungen von ihrer Begründung bis zur Auflösung 1550–1629*. Mit Benutzung archivalischer Quellen. In: *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus im ehemaligen und im neuen Österreich* 45/46 (1925), S. 1–46; Max Doblinger: *Stiftung und Ersten der Linzer evangelischen Landschaftsschule*. In: *Festschrift für Prof. D. Dr. Dr. Josef Bohatec*. Hg. von Wilhelm Kühnert. Wien: Verlag des evangelischen Pressverbandes in Österreich 1951 (= *Jahrbuch der Gesellschaft für die Geschichte des Protestantismus in Österreich* 67), S. 19–24.

²³ Vgl. Robert Hinterdorfer: *Georg Calaminus. Monographie und zweisprachige Ausgabe seiner Werke*. Tl. 5. Wien: phil. Diss. [masch.] 1995, vor allem S. 1270–1279; Leitner (Anm. 17), S. 132.

²⁴ Vgl. Ferdinand Krackowizer: *Die Sammelbände aus der Reformationszeit im Landes-Archiv zu Linz*. In: *Jahres-Bericht des Museum Francisco-Carolinum* 62 (1904), S. 1–97, hier S. 3.

²⁵ Vgl. Eva-Marie Loebenstein: *Die adelige Kavaliertour im 17. Jahrhundert. Ihre Voraussetzungen und Ziele*. Wien: phil. Diss. [masch.] 1966, S. 98f.

hört haben könnten, in Straßburg. So war etwa der einflußreiche Straßburger Akademie- bzw. Universitätsprofessor Matthias Bernegger (1582–1640) zuerst in Oberösterreich ansässig.²⁶ Bernegger wiederum verfügte über einen engen Kontakt zu dem Drucker des „Florian von der Fleschen“ Holland Findler (bzw. Funder, 1618–1626 mit Drucken nachgewiesen),²⁷ publizierte doch dieser in seiner Funktion als Straßburger Universitätsdrucker zahlreiche Disputationen, denen Bernegger als Praeses vorstand, darunter wohl auch die des satirischen Schriftstellers Johann Michael Moscherosch (1601–1669).²⁸ Daneben zeichnete Findler für lateinische und volkssprachige Drucke verantwortlich, die einer wissenschaftlichen und einer moralisierenden Tradition zugehören. Ein weiterer Kontakt nach Straßburg ergibt sich über Job Hartmanns älteren Bruder Georg Achaz Freiherr von Enenkel (1573–1620). Sein Name findet sich neben dem Berneggers in dem Verzeichnis der 1620 für die *Societas Christiana* vorgesehenen Mitglieder, das der lutherische Theologe

²⁶ Vgl. Edouard Sitzmann: Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace. Depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Bd. 1: A–J. Rixheim: Sutter 1909, S. 133; Arthur Schulze: Die örtliche und soziale Herkunft der Straßburger Studenten von 1621–1793. Frankfurt / Main: Wissenschaftliches Institut der Elsaß-Lothringer im Reich 1926 (= Schriften des Wissenschaftlichen Instituts der Elsaß-Lothringer im Reich [6]; zugl. Leipzig: phil. Diss.), S. 40; Erich Berneker: Matthias Bernegger, der Straßburger Historiker. In: Julius Echter und seine Zeit. Gedenkschrift aus Anlaß des 400. Jahrestages der Wahl des Stiftes der Alma Julia zum Fürstbischof von Würzburg am 1. Dezember 1573. Hg. von Friedrich Merzbacher. Würzburg: Echter 1973, S. 283–314; Wilhelm Kühlmann: Gelehrtenrepublik und Fürstentum. Entwicklung und Kritik des deutschen Späthumanismus in der Literatur des Barockzeitalters. Tübingen: Niemeyer 1982 (= Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur 3), S. 43–66; François-Joseph Fuchs: Matthias Bernegger und die Anfänge der Universität Straßburg. In: Zum 400. Geburtstag von Wilhelm Schickard. Zweites Tübinger Schickard-Symposium 25. bis 27. Juni 1992. Hg. von Friedrich Seck. Sigmaringen: Thorbecke 1995 (= Contubernium 41), S. 27–40; zur Straßburger Universität vgl. auch Anton Schindling: Humanistische Hochschule und freie Reichsstadt. Gymnasium und Akademie in Straßburg 1538–1621. Wiesbaden: Steiner 1977 (= Veröffentlichungen des Instituts für Europäische Geschichte Mainz 77: Universalgeschichte); Histoire du Gymnase Jean Sturm. Berceau de l'université de Strasbourg 1538–1988. Hg. von Georges Livet und Pierre Schang. Straßburg: Oberlin 1988.

²⁷ Der Verf. bereitet derzeit eine Bibliographie der Drucke Holland Findlers vor. Einzelne Hinweise finden sich bei Martin Bircher: Deutsche Drucke des Barock 1600–1720 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Abt. A. Bibliotheca Augusta. Bd. 2: Arithmetica, Astronomica, Bellica, Geographica, Geometrica, Medica, Oeconomica, Physica. Nendeln: KTO Press 1979, S. 272f.; German Baroque Literature. A Descriptive Catalogue of the Collection of Harold Jantz and a Guide to the Collection on Microfilm. Bd. 1. New Haven: Research 1974, S. 202; Josef Benzing: Die Buchdrucker des 16. und 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachgebiet. 2., verb. und erg. Aufl. Wiesbaden: Harrassowitz 1982 (= Beiträge zum Buch- und Bibliothekswesen 12), S. 452; Martin Bircher: Deutsche Drucke des Barock 1600–1720 in der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel. Abt. A. Bibliotheca Augusta. Bd. 6: Quodlibetica 2: G–Q. München u. a.: Saur 1987, S. 274f.; Gerhard Dünhaupt: Personalbibliographien zu den Drucken des Barock. 2., verb. und wesentl. verm. Aufl. T. 1: Abele–Bohse. Stuttgart: Hiersemann 1990 (= Hiersemanns Bibliographische Handbücher 9,1), S. 515–517.

²⁸ Zu Moscheroschs Dissertation vgl. Edouard Sitzmann: Dictionnaire de biographie des hommes célèbres de l'Alsace. Depuis les temps les plus reculés jusqu'à nos jours. Bd. 2: K–Z et additions et rectifications recueillies pendant l'impression. Rixheim: Sutter 1910, S. 326.

Johann Valentin Andreae (1586–1654) mit Blick auf eine Neugründung einem Brief an Herzog August von Braunschweig-Wolfenbüttel (1579–1666, reg. 1635–1666) vom 27. Juni 1642 beilegte.²⁹

Sowohl der Zusammenfall von Publikations- und Erwerbsdatum als auch Enenkels Nähe zu Straßburg legen nahe, daß der oberösterreichische Adelige den Erstdruck des „Florian von der Fleschen“ direkt aus Straßburg über persönliche Kontakte bezogen hat. Allerdings wurde der Text nicht mehr in den systematisch gegliederten, eigenhändigen Katalog – der 1624 abgeschlossen wurde, jedoch auch einige Nachträge später erworbener Bücher enthält³⁰ – aufgenommen. Der imaginäre Reisebericht „Florian von der Fleschen“, der karnevalesk das rhetorisch abgesicherte Wahrheitsmodell der frühneuzeitlichen *Historia* aufgreift, fügt sich thematisch durchaus in die vor allem auf historisch-geographische und naturwissenschaftliche Arbeiten orientierte Adelsbibliothek.³¹ Der Katalog vergegenwärtigt, daß eine Reihe von Titeln vorhanden waren, auf die „Florian von der Fleschen“ intertextuell reagierte, so etwa die Geographien von Solinus (gest. um 230 u. Z.) und Strabon (64/63–nach 23 v. u. Z.), die Naturgeschichte von Plinius d. Ä. (23/24–79), die Kosmographien von Sebastian Münster (1489–1552) und André Thevet (1504?–1592), die Reisesammlung von Levinus Hulsius (1546–1606)³² sowie die „Moscovia“ des Sigismund von Herberstein (1486–1566).³³

Da bis zur Übernahme des Bandes durch Faber du Faur der Verbleib des Buchexemplars nicht zu ermitteln ist, bleibt unklar, ob „Florian von der Fleschen“ jemals zum Bestand der Schlierbacher Stiftsbibliothek gehört hat und dann veräußert wurde oder bereits vor der Überstellung nach Schlierbach ausgesondert worden war. Curt von Faber du Faur begann seine Sammeltätigkeit zur deutschsprachigen „Barockliteratur“ bereits vor dem Ersten Weltkrieg und legte 1927 mit dem teilweisen Erwerb der Sammlung Victor Manheimer den entscheidenden Grundstock zu seiner Bibliothek.³⁴ Nach 1928

²⁹ Vgl. Carlos Gilly: Johann Valentin Andreae 1586–1986. Die Manifeste der Rosenkreuzerbruderschaft. Katalog einer Ausstellung in der Bibliotheca Philosophica Hermetica. Amsterdam: Van Rossum 1986, S. 121; vgl. auch G. H. Turnbull: Johann Valentin Andreae Societas Christiana. In: Zeitschrift für deutsche Philologie 73 (1954), S. 407–432; 74 (1955), S. 151–185; Wilhelm Kühlmann: Sozietät als Tagtraum – Rosenkreuzerbewegung und zweite Reformation. In Europäische Sozietätsbewegung und demokratische Tradition. Die europäischen Akademien der Frühen Neuzeit zwischen Frührenaissance und Spätaufklärung. Hg. von Klaus Garber. Bd. 2. Tübingen: Niemeyer 1996 (= Frühe Neuzeit 27), S. 1124–1151.

³⁰ Vgl. das in Enenkel (Anm. 3) eingelegte Bl. 641a mit den Büchern 60 (Frankfurt / Main 1625) und 63 (ebd. 1626) von Repositorium I, Loculus 4.

³¹ Kohler (Anm. 2) skizziert den spezifischen Bestand und begründet „die steigende Nachfrage nach historisch-geographischer Literatur“ (S. 221) der österreichischen Adelskultur mit stärkeren Auslandskontakten aufgrund der konfessionellen Spannungen und mit der vermehrten Reisetätigkeit (S. 222).

³² Vgl. ebd., S. 235f.

³³ Vgl. Frey (Anm. 2), S. 8.

³⁴ Vgl. Friedhelm Kemp: Deutsche Barockliteratur. Der Katalog der Sammlung Faber du Faur. In: Börsenblatt für den deutschen Buchhandel (Frankfurt / Main) 14/88, 4. 11. 1958, S.

intensivierte er seine Einkaufstätigkeit,³⁵ um 1940 wurde die großteils durch Auktionserwerbungen auf 7.000 Bände ausgebaute Kollektion im Germanic Museum der Harvard University installiert.³⁶ 1944 integrierte Faber du Faur seine Bibliothek in die Yale University Library in New Haven, die auch noch ihr heutiger Standort ist.³⁷ Im Oktober 1952 fiel die Entscheidung, einen Katalog zu erstellen, dessen Manuskript 1955 abgeschlossen wurde.³⁸ Als Vorarbeit dazu ist eine undatierte, maschinschriftliche „Checklist of the Collection of German Literature“ anzusehen, die bereits das Bändchen „Florian von der Fleschen“ enthält.³⁹ Nach Auskunft der Yale University Library war „Florian von der Fleschen“ bereits Bestandteil der Kollektion von Faber du Faur, als diese 1944 nach Yale überstellt worden war und wurde aller Wahrscheinlichkeit nach in den 20er und 30er Jahren von dem Sammler erworben. Die konkrete Übernahme des „Florian von der Fleschen“ ist allerdings aufgrund fehlender Aufzeichnungen nicht genau ermittelbar. Aus den Hinweisen der Yale University Library geht ebenfalls hervor, daß „Florian von der Fleschen“ wohl das einzige Buch darstellt, das aus der Enenkel-Bibliothek nach New Haven gekommen ist.⁴⁰

Das in New Haven erhaltene Exemplar der Editio princeps des „Florian von der Fleschen“ erweist sich somit als erster Hinweis auf weitere Bestände der Enenkel-Bibliothek neben denjenigen, die sich an den bereits bekannten Standorten befinden. Wie dargestellt, erlauben es die derzeit bekannten Quellen allerdings nicht, gesicherte Aussagen über den genauen Weg dieses Bandes zu treffen. Zentral zu beantworten bliebe die Frage, wann „Florian von Fleschen“ aus dem Bibliotheksbestand Enenkels ausgegliedert wurde. Dieser Hinweis könnte zu den übrigen Beständen der Bibliothek führen und in ihre Geschichte und in ihren Verbleib Klarheit bringen.

1434–1436, hier S. 1434f. Der Katalog der Versteigerung Manheimer – Sammlung Victor Manheimer. Deutsche Barockliteratur von Opitz bis Brockes. Mit einer Einleitung und Notizen von Karl Wolfskehl. Hildesheim: Olms 1966 (= Versteigerungskatalog 27; zugl. Nachdruck von München 1927) – enthält „Florian von der Fleschen“ nicht.

³⁵ Vgl. Curt von Faber du Faur: The Collection of German Baroque Literature in the Yale Library. In: The Yale University Library Gazette 30 (1955), S. 1–9, hier S. 3.

³⁶ Vgl. ders.: The Faber du Faur Library. In: Germanic Museum Bulletin 1 (1940), S. 65–72, hier S. 65.

³⁷ Vgl. [George] Schulz-Behrend: [Rez. zu:] German Baroque Literature: A Catalogue of the Collection in the Yale University Library. By Curt von Faber du Faur. New Haven: Yale University Press, 1958. In: Modern Language Quarterly 20 (1959), S. 202–204, hier S. 203; Christa Sammons: The Collection of German Literature. In: The Beinecke Rare Book & Manuscript Library. A Guide to the Collections. New Haven: Yale University 1994, S. 69–81, hier S. 70–72.

³⁸ Vgl. Faber du Faur (Anm. 35), S. 4.

³⁹ Ders.: Checklist of the Collection of German Literature. O. O.: [masch.] o. J. (Yale University Library, Speck Collection, Ba +944f), S. 10.

⁴⁰ Für diese Auskunft ist Christa Sammons (Yale University Library) zu danken.